

5. Brasilien: Geschlossene Gesellschaften

5.1 Apartmentfilme

Zu Beginn der Erforschung der brasilianischen Bilder der Enge stieß ich auf einen kurzen, unveröffentlichten, jedoch wegweisenden Aufsatz, den zwei Studenten der *Universidade Federal Fluminense* in Niterói/Rio de Janeiro im Jahr 2009 im Rahmen eines Filmkritikseminars verfasst hatten. Dieser war im Anschluss an eine Ausgabe der *mostra UFFilme* entstanden, eine universitäre Filmvorführung, die seit 2008 regelmäßig studentische Arbeiten präsentiert.¹ João Pedro Martelletto und Josué da Silva Bochi nahmen diese Veranstaltung zum Anlass, um mit ihrem Text »Apartment-Klischees. Eine Kritik der universitären Filme der UFF, die in Apartments gefilmt wurden« eine konstruktive Bewertung ausgewählter Kurzfilme vorzunehmen.² Unter diesem vielsagenden Titel analysierten die beiden repräsentative Beiträge eines, ihnen zufolge, dominanten, aber nicht fundierten Genres der universitären Filmproduktion. Diese Gattung, so die Autoren, sei nicht als eigene anerkannt und den Regisseuren nicht als solche bewusst, da die ästhetischen Gemeinsamkeiten der Arbeiten nicht aus einem beabsichtigten Dialog unter den Studenten hervorgingen, sondern vielmehr auf Zufall und individuellen Ambitionen beruhten. Die heimliche Zusammengehörigkeit der Filme liege neben inhaltlichen Aspekten in der Tatsache begründet, dass die jungen Regisseure vielmehr unbeholfen gewisse Stile eines »Kult-Kinos« – das von den Autoren nicht genauer definiert wird – kopiert oder sich auf andere Weise gegen ein kommerzielles Kino gestellt hätten. Dadurch hätten sie sehr individualistische Werke produziert, die sich oberflächlich mit nihilistischen, existenzialistischen oder neurotischen Handlungen beschäftigen, aber darüber hinaus keinem weiteren Kontext zugeordnet werden könnten. Umso sonderbarer sei es, dass diese Isoliertheit auf zufällige Weise zu einer

1 Der Katalog dieser Präsentation ist online verfügbar: Pablo Barreira/Fernando Secco: *Catálogo Mostra UFFilme!*, Departamento do Curso de Cinema e Audiovisual, Universidade Federal Fluminense, Niterói, 2009, <http://goo.gl/CBYdvH>

2 João Pedro Martelletto/Josué da Silva Bochi: »Clichês de Apartamento. Uma crítica aos filmes universitários da UFF filmados em apartamentos«, *Crítica Cinematográfica*, Universidade Federal Fluminense, Instituto de Arte e Comunicação Social, 2010/11, unveröffentlicht. Für diesen Text möchte ich mich bei Felipe Muanis bedanken.

ungewollten Verbundenheit mit den anderen einzelgängerischen Filmen führte. In ihrer Analyse dieser versteckten Gruppierung fordern Martelletto und Da Silva Bochi ihre Mitstudenten und die Filmemacher dazu auf, an dieser auffälligen Form des Filmemachens ehrliche Kritik zu üben beziehungsweise sich dieser zu stellen:

»Wenn Kritik geübt wird, dann nicht explizit, vor allem, weil sie aufgrund des Individualismus, der diese Arbeiten durchdringt, gerne als eine persönliche Anklage wahrgenommen wird. Dies kann zu einer falschen ›Kollegialität‹ führen, zu einem Austausch von leerem Lob. Die Debatte innerhalb der Fakultät sollte als eine Gelegenheit zum Lernen und Diskutieren genutzt werden, zumal außerhalb der Universität die Urteile real sind und kein Mitleid kennen: Ablehnung von Festival-Teilnahmen, Isolierung vom Arbeitsmarkt, Arbeitslosigkeit und Hunger.«³

Mit diesen Worten endet die Kritik, im geschützten Raum der Universität, dringlich wie dramatisch. Es erscheint amüsant, aber zugleich interessant, dass die Autoren die Filmemacher davor warnen, ihre persönlichen, möglicherweise individualistischen Arbeiten könnten zu noch mehr Vereinzelung und Ausschluss führen. Man möchte diesem Mahnruf neben der Arbeitslosigkeit und dem Hunger noch den Tod hinzufügen, denn schließlich spielt dieser in dem anonymen Apartment-Genre, dessen Filme die zwei Studenten in ihrem Artikel in kurzen Betrachtungen beschreiben, eine wesentliche Rolle. Fünf der elf an diesem 14. September 2009 in der *mostra UFFilme* gezeigten Filme können nicht nur als »Apartmentfilme« (*filmes de apartamento*) bezeichnet werden, sie erzählen zudem auch vom Tod, teils durch Suizid. Somit lässt sich innerhalb dieser Gruppe das scheinbar sehr präsente Subgenre »Apartmentfilm mit Toten« (*filme de apartamento com mortes*) ausmachen, dessen thematische und ästhetische Redundanzen von den Autoren negativ bewertet werden. Der Korpus der insgesamt sieben Apartmentfilme dieser Vorführung, alle nicht länger als 15 Minuten, weist bezeichnende Titel auf: COTIDIANO (Alltag, BRA 2009, R: Renato Jevoux), UMA CANÇÃO DE DOIS HUMANOS (Ein Lied von zwei Menschen, BRA 2009, R: Giovanni Barros), O CICLO DO FIM (Der Zyklus des Endes, BRA 2008, R: Thiago Ribeiro Pereira), AMOR DE FAMÍLIA (Familienliebe, BRA 2009, R: Leonardo Levis), FILME DE APARTAMENTO (Apartmentfilm, BRA 2009, R: Marcela Bertoletti), PERSIANA (Jalousie, BRA 2007, R: Fábio Jordão) und ESTELA (BRA 2009, R: Aristeu Araújo).⁴ Die Gemeinsamkeiten und Charakteristiken dieses universitären Apartmentfilms halten die Autoren im Anhang an ihre vorwurfsvollen Ausführungen in Registern mit einem genauen Verzeichnen von Motiven und konkreten narrativen

3 Ebd., S. 9. Übersetzung M. S.: »A crítica, quando é feita, nunca é explícita, até porque, tendo em vista o individualismo que permeia as realizações, tende a ser recebida como uma acusação pessoal. Isso pode levar a um falso ›coleguismo‹, à troca de elogios vazios. O debate dentro do ambiente da faculdade deveria ser estimulado como oportunidade de aprendizado e discussão, até porque do lado de fora o julgamento é real e não tem dó: recusa de participação em festivais, isolamento do mercado de trabalho, desemprego e fome.«

4 Die Namen der Regisseure werden im Text nicht aufgeführt – vermutlich um keine Kritik zu üben, die persönlich genommen werden könnte –, sie können aber im online verfügbaren Katalog nachgeschlagen werden, vgl. Fußnote 1. Fast alle Filme können online über YouTube oder das brasilianische Kurzfilmportal *Porta Curtas* gestreamt werden.

Elementen sowie in einer Auflistung von Einstellungen und Kadrierungen fest. Zum einen eine Tabelle in welcher in den Spalten »Wohnzimmer«, »Schlafzimmer«, »Küche« und »Bad« für jeden Raum Handlungen und die Häufigkeit ihres Auftretens aufgezählt werden: die Protagonisten betreten die Wohnung, verlassen sie wieder, sie öffnen Schubladen oder Wasserhähne, sie blicken in Spiegel oder aus Fenstern, lesen Bücher, betrachten Fotografien, schauen Fernsehen, kochen, duschen, schießen oder sterben; zum anderen folgen für jeden Film knappe Zusammenfassungen, in denen sich anhand von Punkten wie »Bildkomposition«, »Verhältnis der Kamera zu den Personen«, »Erstes Bild«, »Letztes Bild«, »Verhältnis zur Außenwelt«, »Wiederholungen«, »Sounddesign« oder »Soundtrack« weitere Verbindungen zwischen den einzelnen Geschichten ausmachen lassen. Anhand dieser Aufstellungen und ihren kurzen Beschreibungen lässt sich beispielsweise feststellen, dass in allen Filmen starre Einstellungen überwiegen, oftmals zur Eröffnung Türen gezeigt werden oder dass sie häufig durch Porträts der Protagonisten beendet werden. Die repetitiven Situationen und alltäglichen Settings finden eine Entsprechung in der Gewöhnlichkeit der Figuren, die überwiegend einsam sind, kaum sprechen oder nur schweigen; und die größtenteils in gewaltsamen Aktionen umkommen, wobei die Gewalt oder auch Sex nicht explizit sichtbar werden. Die Autoren bemerken, dass die Zuschauer nicht über die Hintergründe der Einschlussituationen und über die Leben der Protagonisten und Protagonistinnen informiert werden. Ihre Handlungen zeichnen sich durch Teilnahmslosigkeit, Langeweile und einen Mangel an Produktivität aus. Die Geschichten entspringen nicht einer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, sondern aus den unklaren Innenwelten der Figuren. Die Welt außerhalb der Apartments kann durch Türen und Fenster nur erahnt werden, sie erscheint in Fotografien oder Zeitungen, wird durch das Fernsehen oder durch Geräusche wahrnehmbar.

In ästhetischer Hinsicht wird dem Apartment-Genre eine erstaunliche Zwischenposition bescheinigt. Seine zeitgenössischen Inszenierungen stünden zwischen klassischen und modernen Formen, was ein gewisses Risiko beinhaltet. Während die Regisseure mit einer modernistischen Intention in den Bildern ihrer Zimmer erfolglos nach dem »spezifisch Filmischen« (*específico filmico*) suchen, bestehe die große Gefahr, in einen leeren Diskurs abzugleiten. Die gezeigten Wirklichkeiten hätten vor allem mit dem Leben der Filmemacher selbst zu tun, die größtenteils aus der Mittelschicht kommen und daher mit ihren Erzählungen und Inszenierungen vor allem die Realität ihrer Klasse repräsentieren.

»Apartmentfilme werden in erster Linie aus Bequemlichkeit produziert. Es ist für die Studenten einfacher, ihre Kurzfilme in den eigenen vier Wänden oder bei Verwandten zu drehen. Ohne Geld ist es kompliziert, Drehorte zu finden. Angesichts der üblichen Probleme bei Produktionen ist es bequemer, an einem vertrauten Ort zu sein, an dem man voraussichtlich kein großes Durcheinander und keine Verzögerungen hat. Außenszenen tauchen selten auf, aufgrund der fehlenden Sicherheit und Infrastruktur oder sogar wegen der mangelnden Bereitschaft die Stadt und reale Orte zu zeigen.«⁵

5 J. P. Martelletto/J. da Silva Bochi: »Clichês de Apartamento. Uma crítica aos filmes universitários da UFF filmados em apartamentos«, S. 7. Übersetzung M. S.: »Faz-se filmes de apartamento, em primeiro lugar, pela comodidade. Os estudantes têm maior facilidade de rodar seus curtas-metragens dentro

In einer Beurteilung dieser Kritik, die als studentische Arbeit leider nicht veröffentlicht wurde, muss man feststellen, dass es schade ist, dass João Pedro Martelletto und Josué da Silva Bochi ihre Beobachtungen letztlich vor allem mit persönlichen Unterstellungen und Vermutungen bezüglich der Produktion beenden und die ästhetischen Gemeinsamkeiten dieser Filme im Rahmen einer eher ökonomischen Bewertung als unbrauchbar und wertlos einschätzen. Dabei ist ihr Befund, dass es sich bei all der narrativen Redundanz und den visuellen Entsprechungen um ein unbewusstes Genre handelt, das mit seinen Filmen kontextlose, isolierte Einblicke in reale und fiktive Wirklichkeiten der Mittelschichtsregisseure bietet, ein beachtenswerter. Zum einen machen sie mit ihrem Text selbst erst das Genre des universitären Apartmentfilms wahrnehmbar; eine Gruppe von Filmen, deren Regisseure sie selbst leider nicht nennen, die jedoch mit ihren Filmen verstreut im Internet aufgefunden werden können. Als Arbeiten im Rahmen eines Studiums gehen diese Kurzfilme sicherlich überwiegend unter und finden auch online – das verraten die Klickzahlen – kein breites Publikum. Doch ist die beschriebene, gemeinsame Form der Apartmentfilme mit ihren auffälligen ästhetischen Redundanzen eine gute Beobachtung. Auch wenn sie als Übungen und frühe Arbeiten junger Filmemacher vielleicht weniger professionell gemacht sind, ihre Narrationen unbedeutend, naiv oder unzulänglich erscheinen und sie daher kaum für einen kommerziellen Markt geeignet sein mögen, so bringen sie doch Bilder eines bestimmten Milieus und einer eigenen künstlerischen Ausrichtung hervor. Die überschaubaren, privaten Produktionen schaffen mit ihren gewöhnlichen und gewalttätigen Visionen Bilder spezifischer Räume der Mittelschicht am eher weniger kommerziellen Rand des brasilianischen Kinos. Themen wie Liebe und Tod, Einsamkeit und Isolation in den eigenen Wänden sind dabei sicherlich universell und tauchen auch in unzähligen Produktionen anderer Kontinente auf. Ebenso sind filmische Auseinandersetzungen mit Topoi wie Suizid oder Todestrieb gewiss international nicht unbeliebt. Es ist jedoch verlockend, dieser Idee eines unentdeckten brasilianischen Apartment-Genres zu folgen, es ernst zu nehmen und seine Ästhetik nicht nur als Resultat der Bequemlichkeit von jugendlichen Regisseuren zu betrachten. Mit den »Apartment-Klischees« entsteht die Frage, was für eine Reichweite diese häuslichen Filme, welche die Abgeschlossenheit und Einsamkeit ihrer Protagonisten vornehmlich als düstere, fatale Situationen inszenieren, über den universitären Kontext hinaus besitzen – denn wer sich etwas genauer mit den Produktionen und Regisseuren der brasilianischen Filmgeschichte auskennt, der kann nachvollziehen, dass begrenzte Räumlichkeiten und isolierte Protagonisten nicht nur in universitären Kurzfilmen eine Rolle spielen.

de suas próprias casas, ou de familiares. Conseguir locações, sem dinheiro, é complicado. Tendo em vista as complicações recorrentes na produção, é mais cômodo estar em um lugar familiar, que não costuma ter grandes problemas com bagunça e atrasos. Quanto às cenas externas, também são poucas, pela questão da segurança, falta de infra-estrutura ou até falta de vontade de mostrar a cidade, os lugares reais.»